

Predigt Ich bin der Weg (Joh. 14,6) , 19. Juli 2020

Kanzelgruß:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Lesung des Predigttextes

Johannes 14, 6a

6 Jesus spricht zu ihm: **Ich bin der Weg** und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Wege meines Lebens

Liebe Gemeinde, als Jugendlicher bin ich zwei Mal auf einer Rüstzeit in Schweden gewesen. Im Abenteuerlager. Ich erinnere mich sehr gerne daran zurück. Eines meiner Lieblingsabenteuer war der

sogenannte Drop Out. Dabei wurde unsere Kleingruppe mit einem Kleinbus mit verbundenen Augen in die Pampa gefahren, ausgesetzt und musste dann zum Lager zurückfinden. Als Gruppe durften wir verschiedene Hilfsmittel wählen: Karte, Kompass oder nur Richtung und Kilometerangabe.

Wir entscheiden uns meistens für die Karte, die mittlere Variante: Man lief ein Stück, bis man irgendwann herausfand, wo man war und so auch einen Weg zum Lager zurückfinden konnte.

Wege: Ich liebe sie meistens in der Natur. Ich liebe es auch, neue Wege zu finden, ich mag Karten, auf denen ich die Beschaffenheit und den Verlauf der Wege studieren kann und gehe gern wandern oder fahre auf Radwegen, dann am liebsten, wenn es neue Wege sind, die ich noch nicht kenne.

Bei uns in Lückendorf gibt es ja eine Pfadfindergruppe, die den Weg als Pfad quasi im Namen trägt. Hätte ich als Jugendlicher schon von der Existenz der Pfadfinder gewusst- leider gab es bei mir im Ort keine Gruppe, ich wäre bestimmt auch einer gewesen.

Im heutigen ersten Teil der Predigtreihe, soll es um den Weg gehen. Genauer gesagt, den Weg Jesu: Jesus sagt: Ich bin der Weg.

Thomas und die Frage nach dem Weg

Angestoßen werden die Worte Jesu durch eine Frage des Thomas. Thomas gilt ja bei uns eher als Zweifler: Viele von Ihnen kennen

sicherlich die Geschichte, wo Thomas nach der Auferstehung den Erzählungen der anderen Jünger nicht glaubt, die sagen: Jesus ist auferstanden. Wir haben ihn gesehen. Thomas überzeugt das nicht. Er denkt, ihr habt wohl einen Vogel, Jesus auferstanden, das glaube ich erst, wenn ich die Finger in seine Seite und die Hand in die Nagelmale legen kann. Dann vielleicht.

Und wir wissen wie es ausgeht: Als Jesus dann eine Woche später wiederkommt sagt er zu ihm: Thomas, hier bin ich. Reiche deine Finger und sieh meine Hände und lege deine Hand in meine Seite. Aber da ist Thomas schon längst überwältigt und kann nur noch stammeln: „Mein Herr und mein Gott.“ (Joh. 20,28)

Thomas ist unsicher. Der Name bedeutet auch Zwilling. Es handelt sich wohl um einen Mann, der sehr nachdenklich ist, der alles von zwei Seiten betrachtet. Thomas ist keiner, der schnell urteilt. Schwarzweißdenken ist ihm fremd. Er sieht die Grautöne. Aber Thomas ist auch mutig. Und konsequent. Das wird deutlich, wenn wir uns den Kontext anschauen, indem Jesus die Worte „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ sagt.

Es handelt sich um Worte aus den sogenannten Abschiedsreden Jesu. Wir müssen uns das so vorstellen: da sitzen die Jünger in einem Obergemach im Jerusalemer Vorort und essen zusammen das Abendmahl. Judas hat soeben den Raum verlassen und ist zu den Hohepriestern geeilt, um Jesus zu verraten.

Der sitzt derweil mit den anderen 11 Jüngern am Tisch. Er weiß, dass es sein letzter Abend ist und bereitet seine Jünger darauf vor,

was kommen wird. Wir lesen im 14. Kapitel des Johannesevangeliums:

1 Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! 2 In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? 3 Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin. 4 Und wo ich hingehe, dahin wisst ihr den Weg.

Alles klar. Ihr wisst das ja, läuft bei euch.

Das klingt für mich wie eine schnelle Erklärung, die ein Lehrer seinen Schülern gibt und dann fragt: Habt ihr alles verstanden?

Auf diese Frage folgen nicht selten betretene Gesichter. Viele schauen nach Unten. Verstanden haben sie es nicht, aber wer traut sich das zu sagen: Thomas ist so einer. Er traut sich die wichtige Frage zu stellen und ist bereit auch als dumm dazustehen.

Thomas sagt:

5 Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?

Oder im heutigen Straßenjargon gesprochen: Jesus, du es tut mir leid, aber ich versteh nur Bahnhof. Was ist das für ein Weg, der da zum Vater, zu Gott führt?

Vielleicht könnte man an dieser Stelle ein Aufatmen der anderen Jünger hören. Vielleicht denken sie: „Zum Glück traut er sich, dann muss ich es nicht machen.“ Wir brauchen mehr solche Thomastypen. Typen, die ehrlich sind und sich aber trauen zu fragen, wenn sie etwas nicht verstanden haben.

Und Jesus -wie reagiert er? Jesus ist Liebe. Er reagiert nicht barsch mit den Worten: Ich hab's euch doch schon gesagt, ich rede schon die ganze Zeit darüber, du musst es doch verstanden haben. Er rollt auch nicht mit den Augen.

Nein, Jesus schaut Thomas ganz liebevoll an und sagt dann zu ihm:

6 Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. **7** Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

Der Weg Jesu

Es ist klar, dass er hier über den Weg zu Gott spricht. In der neuen Welt Gottes, wir sagen allgemein Himmel dazu gibt es viele Wohnungen- für jeden, der es möchte eine.

Und Jesus ist der Weg dahin. Wir müssen beachten, dass Jesus nicht gesagt hat „Ich führe euch den Weg, der euch ans Ziel bringen wird.“ und auch nicht: „Ich weis den Weg oder ich kenne den Weg.“

So reden wir Menschen. Aber Jesus sagt hier ganz klar: Ich bin der Weg.

An dieser Stelle können wir eine Verbindung zur Taufe finden, von der in den Texten der Lesungen die Rede war. In der Epistel spricht Paulus von dieser engen Verbindung zwischen uns und Jesus, wenn er sagt, dass wir mit ihm in der Taufe gestorben sind und mit ihm auferstehen werden. (Röm 6,3-8) Immer wieder verwendet Paulus dafür die Worte „mit ihm“.

Und Jesus selbst sagt von sich, dass er der Weg ist, der zum Vater führt. Er ist so nah beim Vater, dass man durch ihn den Vater erkennen kann. An einer anderen Stelle der Bibel heißt es: Ich und der Vater sind eins. (Joh. 10,30) Oder wer mich sieht, sieht den Vater (Joh. 14,9).

Der Weg Jesu gleicht einer Fahrt nach Navi

Viele Menschen fahren heute nicht mehr nach dem Atlas, sondern nach Navi. Das geht auch mit einem einfachen Smartphone. Bei unserer Taufe, die, so haben wir es vorhin im Matthäusevangelium (Mt 28, 16-20) gehört auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes erfolgt – wird unser persönliches menschliches Navi sozusagen auf Gott geeicht, oder programmiert.

Gott- der Vater ist das Ziel. Und der Weg ist Jesus. Wenn man den Geist dazunehmen möchte, könnte man vielleicht sagen, der Geist ist die Batterie des Akkus, aber der Geist soll heute nicht Thema dieser Predigt sein.

Jesus ist der Weg.

Nun ist es so, dass wir den Weg zum Ziel nicht genau kennen, wir verlassen uns auf das Navi. Wir müssen den vorgeschriebenen Weg fahren, oft mit vollem Vertrauen. Ich benutze Navis gerne, wenn ich in einer fremden großen Stadt bin und ein bestimmtes Ziel ansteuern muss, das ich nicht kenne. Dann würde es viel zu lange dauern, mir auf der Karte den Weg vorher anzuschauen und einzuprägen. Auch sagt ein gutes Navi dann automatisch, welche Straßen ich überhaupt fahren kann und welche gesperrt sind, weil es Einbahnstraßen, Fußgängerzonen oder Straßen mit Baustellen sind. In solchen Situationen ist es gut, sich auf sein Navi verlassen zu können.

Ebensogut ist es, wenn man jemanden zuverlässiges kennt und ihm hinterherfahren kann. Das habe ich neulich auch erlebt, als mich Freunde zum Stausee nach Bautzen loteten. Ich musste einfach nur ihrem Kleinbus, sie waren Camper hinterherfahren. Freilich musste ich dabei vertrauen, dass sie den Weg kannten, bzw. selbst ein gutes Navi hatten.

Dieses Bild des Hinterherfahrens, ist ein gutes Beispiel dafür, was Nachfolge heißt. Man fährt bzw. geht jemandem hinterher, der den Weg kennt und ist darauf angewiesen, ihm zu vertrauen.

Freilich hinkt auch dieser Vergleich, denn wir hatten gesagt, dass Jesus nicht nur den Weg kennt, sondern der Weg ist

Bleibt die Frage, wie sieht dieser Weg konkret aus?

Wenn wir das Leben anschauen, dann merken wir zweierlei. Zum einen den Umgang Jesu mit seinen Mitmenschen. Der Weg Jesu ist ein Weg der Liebe ,gerade zu denen, die am Rande stehen, zu sprichwörtlich Zöllnern, Sündern und Außenseitern. Das gilt für die Menschen damals und heute gleichermaßen.

Auf dem Weg Jesu haben verschiedene Menschen Platz, Menschen, die ihr Leben ganz gut auf die Reihe bekommen und Menschen, die immer wieder scheitern, an den Ansprüchen, die sie selbst oder andere an sie stellen.

Auf den Weg Jesu kann man auch wieder zurückfinden, wenn man sich verirrt hat, wie der verlorene Sohn. Manchmal kommt der Weg sogar zu einem zurück, wie das verlorene Schaf, das der Hirte solange sucht, bis er es gefunden hat.(Lk 15) Auch hier erinnert der Weg an eine Fahrt mit dem Navi. Ist man auf dem falschen Weg, wird man aufgefordert umzukehren, schafft man dies aber nicht mehr, so findet das Navi oft über Umwege wieder zum Weg zurück und man kommt doch noch zum Ziel.

Zum anderen führt der Weg Jesu zum Vater über das Kreuz, die größte Liebestat. Ich muss an Bilder vom Kreuz Christi über dem Abgrund denken, dass eine Brücke zwischen Mensch und Gott bildet und damit den Abgrund überwindet. Den Abgrund von Sünde

und Schuld, der uns von Gott trennt. Der Weg Jesu ist für uns aber damit auch kein ganz fremder. Jesus ist den gleichen Weg gegangen, den wir auch gehen. Er wurde geboren als Mensch, starb und ist auferstanden. Wenn wir ihm hinterhergehen, dann werden wir mit ihm auferstehen und leben (womit wir wieder bei Paulus wären).

Wer an Jesus festhält, der kommt zum Ziel. Es lohnt sich, seinen Weg zu gehen.

Kanzelsegen: Und Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G: Amen.